kühle Räume gebracht werden. Am besten eignet sich dafür ein Zimmer, das einem geheizten Raume benachbart ist. Wie alle Pflanzen draußen in der Natur während des Winters sich eine Ruhepause gönnen, dürfen auch die Fuchsien nicht durch künstliche Heizung zum Wachstum während des Winters veranlaßt werden. Es tritt gar leicht der Fall ein, daß die Blumen mit Beginn des Frühjahrs ihre Widerstandskraft gegenüber der frischen Außenluft verloren haben und verzärtelt sind. Sie sind dann nicht mehr imstande, aus voller Kraft zu treiben und zu blühen. Des Lichtes wegen müssen die Blumen möglichst an die Fenster gestellt werden; jedoch beobachte man dabei die Vorsicht, sie bei Frostwetter vom Fenster wegzunehmen und mehr ins Zimmer zu rücken. Bei Antritt milder Witterung kann man dagegen ruhig eine gründliche Lüftung des Zimmers vornehmen, ohne die Blumen vorher hinauszuschaffen; eine solche Lüftung des Zimmers vertragen die Fuchsien sehr wohl. Man darf aber den Pflanzen nicht wie im Sommer zweimal täglich Wasser zuführen. Eine wöchentlich einmalige Begießung genügt, um die Blumen am Leben zu erhalten. Bei öfterer Begießung würde sich Wachstum einstellen, was ja gerade vermieden werden soll. Eine besondere Art der Fuchsien (Fuchsia graciles) braucht während des ganzen Winters nicht ins Zimmer gebracht zu werden. Sie überwintert im Garten, sofern man sie sorgfältig durch Zudecken gegen Kälte schützt, was am besten mit Tannen- oder Fichtenzweigen geschieht. Doch muß man hierbei recht vorsichtig zu Werke gehen, da trotz der Widerstandsfähigkeit auch diese Fuchsienart immerhin eine Zierpflanze ist und als solche den Winter nur bei ausreichendem Kälteschutz zu überdauern vermag. Dann aber bereitet die Fuchsie mit Beginn des Frühjahrs sowohl im Garten als im Zimmer dem Züchter viel Freude, sie treibt in üppigster Fülle, sobald die Frühlingsluft sie umweht und ihre Blüten erfreuen uns den ganzen Sommer hindurch.

## Instandsetzen der Geräte und Werkzeuge

× Mit dem Beginn des Frühjahrs beginnen sich in der Landwirtschaft die Arbeiten zu häufen; kein Betrieb ist ja so auf Jahreszeit und Wetterlage eingestellt. Aus diesem Grunde sind die Arbeiten, welche nicht direkt mit Aussaat und Ernte zu tun haben, in den Winter zu verlegen. Dazu gehört die Instandsetzung der großen Geräte und des kleineren Werkzeugs. Arbeit findet sich hier ja immer; eine schadhaft gewordene Egge, welche neue Zähne haben muß und morsch gewordene Holzteile an den mannigfaltigen Geräten pflegen auch im Winter für ausreichende Beschäftigung zu sorgen. Wie bei allen Maschinen, kommt es auch bei den landwirtschaftlichen auf zweckmäßige, vor allem trockene Aufbewahrungsplätze an. Schuppen, welche nicht wettersicher sind, leisten der Rostbildung Vorschub und verursachen dadurch unnütze Mehrarbeit. Wo nötig, ist daher auf die Ausbesserung der Scheunen und Schuppen Bedacht zu nehmen. Der Rost ist der ärgste Feind jedes Metallgerätes; trotz der selbstverständlichen reichlichen Einfettung sollte man von Zeit zu Zeit die Maschinen daraufhin einer Prüfung unterziehen. Hat sich Rost angesetzt, so entferne man ihn ohne weiteren Verzug durch kräftiges Abreiben mit Petroleum und fette ein. Bei der Aufbewahrung von Geräten achte man auch darauf, daß Tiere nicht an sie heran können oder zum mindesten sich nicht beschädigen können.

## Neue Komposthaufen anlegen

× Der Mengedünger reicht zwar in seiner Güte nicht an den Stalldünger heran, aber er ist ein guter Ersatz dafür. Beim Anlegen eines Komposthaufens und seiner gründlichen Durcharbeitung ist mancherlei zu beachten. Außer der einfachen schichtenweisen Abwechslung von Stalldünger und Erde sind die verschiedensten Abfälle aus Haus und Hof zur Bildung vom Kompost zu verwenden. Besonders in der Gartenwirtschaft ist die Anlage von Komposthaufen vorteilhaft, da die vielen Abfälle beim Graben und Jäten brauchbares und dabei billiges Material abgeben. Die Gleichartigkeit des Kompostes erreicht man durch öfteres Umstechen, regelmäßiges Begießen mit Jauche und Bestreuen mit Gips oder Kalk. Auf das Umstechen vor allem ist großer Wert zu legen, da ein wirklich guter gleichmäßiger Kompost nur zu erzielen ist, wenn der Komposthaufen etwa dreimal im Jahre gründlich durchgearbeitet wird. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, wenigstens zwei oder evtl. noch einen dritten Komposthaufen anzulegen, da die Zersetzung der ursprünglichen Bestandteile eine geraume Zeit in Anspruch nimmt. Obwohl die Zweckmäßigkeit der Mengedüngerbereitung vor allem darauf beruht, daß die verschiedenartigsten Abfälle dazu verwandt werden können und somit keine großen Kosten entstehen, vermeide man doch alles, was den Acker später verunreinigen kann, worunter alle schwer in völlige Zersetzung übergehenden Dinge zu verstehen sind. Empfehlenswert sind Torferde, der Schlamm aus stehenden Gewässern, auch Asche und Ruß und Kehricht, welche für die Stickstoffbildung von Wichtigkeit sind.

## Gemüse- und Gartenbau

-!- Für kleine Gärten macht die Beschaffung des notwendigen Düngers oft viel Sorgen. Hier kann die Kleintierhaltung, namentlich die Kaninchenzucht oft helfend eintreten. Wenn man in den Stall als Unterlage eine 5 Zentimeter starke Schicht vor Torfmull gibt, welche die Jauche aufnimmt und darüber eine Streu von Stroh gibt, so haben die Tiere stets ein weiches, reinliches und warmes Lager, und man gewinnt ganz ansehnliche Düngermengen. Man kann die Düngererzeugung eines Kaninchen bei ausreichender Einstreu jährlich auf etwa einen Zentner annehmen. Der Kaninchendünger äußert im Garten eine gute Wirkung und ist dem Pferdedünger, welchen man von allen Düngersorten noch am ehesten kaufen kann, vorzuziehen. Auch Hühnerdünger, namentlich wenn er mit Torfeinstreu gewonnen ist, eignet sich ausgezeichnet für den Garten. Der Torfstreudünger ist stets wertvoller als der Strohdünger, weil er mehr Jauche aufnimmt und festhält und der Stickstoff darin vor Verlusten fast gänzlich geschützt ist, während er aus dem Strohdünger zum großen Teil in die Luft entweicht. Gartenwirtschaft und Kleintierzucht lassen sich sehr gut nebeneinander betreiben und ergänzen sich gegenseitig. Die Abfälle des Gemüsebaus liefern erhebliche Futtermengen für die Kleintiere, wodurch deren Haltung verbilligt wird. Als Entgelt geben dagegen die Kleintiere billigen Dünger an den Garten. Br.

-!- Mit Warmwasserheizung eingerichtete Treibkästen sind im allgemeinen um so rentabler, je größer die Anzahl der angelegten Kästen ist; kleinere Anlagen werden durch die ständige Beaufsichtigung und Unterhaltung der Heizkessel zu teuer.

-!- Rhabarber sollte mehr angepflanzt werden, da gerade im April und Mai, wenn es keine Aepfel mehr gibt und Kopfsalate und Gurken als erfrischende Gerichte zu teuer sind, der Rhabarber uns seine Erträge schenkt. Das saftige Kompott und die übrigen daraus hergestellten Speisen finden dankbare Abnehmer. Bei der Anlage sehe man darauf, daß der Boden ½ Meter tief gelockert wird. Nun muß Kompost, Stalldünger oder Torfmull untergearbeitet und dann so tief gepflanzt werden, daß die Köpfe immer noch einige Zentimeter mit Erde bedeckt sind, auch ist es notwendig, die Pflanzen etwas festzutreten, damit das Anwachsen sicher erfolgt. Die Blütenstiele müssen ausgebrochen werden, damit die Pflanze nicht zuviel Säfte vergeudet. Man kann schon im ersten Jahre einige Blätter brechen, doch sei man recht vorsichtig, weil die Pflanze erst Reservestoffe bilden muß. Im nächsten Jahre kann schon vom zeitigen Frühjahr bis Mitte Juni geerntet werden. Bei der Anpflanzung beachte man, daß auf keinen Fall Sämlingspflanzen verwendet werden, da diese dünne, harte, ganz verschiedenartige Stiele ergeben. Die Teilpflanzen geben dagegen dicke Stiele, wenn sie von guten Sorten abstammen. Der verbesserte Viktoria mit rötlichen Blattstielen ist besonders zu empfehlen. Noch zarter und feiner ist der verbesserte roststielige Rhabarber, dessen Blattstiele im Innern rot sind. Ein Nachteil ist jedoch, daß diese Sorte sehr schwach im Wuchs ist und hohe Anforderungen stellt. R.

## Hühnerzucht und Gartenbau

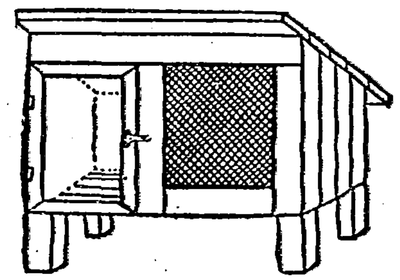
× Hühner haben das Bestreben, in frisch gelockertem Boden nach animalischer Nahrung zu spüren. Es ist also ganz gerechtfertigt, wenn der Garten ihnen verschlossen bleibt, da sie sonst besonders unmittelbar nach dem Herrichten der Gemüsebeete und nach dem Befäen Schaden anrichten. Sobald aber die einzelnen Pflanzen einigermaßen entwickelt sind, kann ihnen ein kurzer Besuch der Hühner nicht schaden. Wenn die Beete völlig bebaut sind, halten sich die Tiere nicht lange auf einem Platz auf, sie unterlassen es auch, anhaltend zu scharren. Die Hühner haben zwischen den Gemüsepflanzen etwas viel Wichtigeres zu tun, indem sie die Unmengen von Getürm, Schnecken, später auch Unkrautsämereien aufpicken. Man muß sich nun allerdings die Mühe geben, die Aufsicht bei einer solchen Razzia zu führen, und man muß auch die Hühner durch rührige und liebevolle Behandlung an einen solchen Weidebetrieb gewöhnen, wie man ja auch die Gänse dauernd beaufsichtigen und von allen Flächen fernhalten muß, auf denen ihr Aufenthalt unerwünscht ist. Je nach der Größe des Gartens werden ihn die Hühner in kaum einer halben Stunde durchstöbert und dabei die Kulturpflanzen von vielen Schädlingen befreit haben. Sobald man merkt, daß die Hühner nichts mehr finden, ist die Exkursion beendet und der Garten wird geschlossen. Solche Besuche werden etwa wöchentlich einmal vorgenommen, besonders nach Regen, wenn alle Würmer und Schnecken hervorkommen. Sobald die Beete abgeerntet sind, und namentlich wenn im Garten gegraben oder gehackt wird, muß den Hühnern ungehinderter Zutritt zu den Gemüseanlagen gestattet werden. Dadurch profitieren nicht nur die späteren Kulturgewächse, sondern auch die Hühner werden sich schnell und gut entwickeln, sich an das Futtersuchen gewöhnen und reichlich Eier legen. Auf Grund dieser Erkenntnis hat man seinerzeit die transportablen Geflügelställe konstruiert, die jetzt immer größeren Anklang finden.

## Der Kaninchenstall

Mit Abb. (Nachdruck verboten.)

In der gesamten Tierzucht spielt der Stall, oder besser gesagt, die Behausung eine wichtige Rolle. Mißerfolge durch Krankheiten und Seuchen sind dort am meisten zu verzeichnen, wo der Stall den Tieren nicht genügend Licht, Luft und Bewegungsfreiheit bietet, bezw. die Stallpflege zu wünschen übrig läßt.

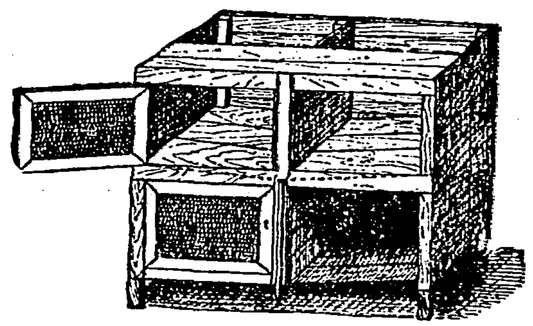
Wer einmal darüber nachgedacht hat, daß das Kaninchen ursprünglich in der freien Natur lebte, wird seinen Stallhasen, die doch gewissermaßen Nachkommen des Wildkaninchens sind, einen freundlichen, hellen und geräumigen Stall nicht versagen können.



Demjenigen, welcher nicht in der Lage ist, sei es aus Material- oder Platzmangel, einen Etagenstall zu bauen, bleibt keine andere Wahl, als den Kistenstall zu verwenden. Auch im Kistenstall kann mit gutem Erfolge die Zucht betrieben werden, wenn man es an der hier besonders notwendigen Stallpflege (Sauberkeit) nicht fehlen läßt! Um einen guten Abfluß des Urins zu ermöglichen, versehe man den Fußboden mit einigen Bohrlöchern (1 Zentimeter Durchmesser) und stelle den Stall vorne etwas höher als hinten. Der Kistenstall soll zirka 85 Zentimeter lang und 45 Zentimeter im Quadrat hoch und breit sein.

Bedeutend gefälliger und praktisch wertvoller ist der abgebildete Einzelstall (s. Abb. 1). Die Herstellung ist zwar in Bezug auf Material und Ausführung mit etwas mehr Mühe verbunden, andererseits aber sind seine Vorteile bedeutend größer. Ein solcher Vorteil besteht schon in einer besseren Handhabe beim Füttern, Reinigen etc., vor allem jedoch darin, daß man wie beim Bau des Etagenstalles, dem Fußboden ein Gefälle von etwa 5 Zentimetern geben kann, wodurch der Urin dann durch eine, in der Rückwand eingefügte kleine Oeffnung zum Abfließen gebracht werden kann.

Am schönsten und besten ist immer die Einrichtung eines Etagenstalles, welcher beliebig aus 2, 4 oder mehr Buchten bestehen kann (s. Abb. 2). Zu derartigen Ställen verwendet man allerdings nur gutes Brettermaterial, am besten Fußbödenbretter oder dergl. Der abgebildete Stall besteht aus 4 Buchten. Die Böden haben nach einer Seite zu ein Gefälle von 7 Zentimeter. Die Jauche läuft dadurch in eine Tiefung und läßt sich durch ein kleines Abflußrohr, welches man hinterwärts des Stalles in jeder Bucht anbringt, hinauskeiten. Der Etagenstall erfordert natürlich einige Arbeit und Aufmerksamkeit, doch wird es für denjenigen, der etwas mit Hammer und Säge umzu-



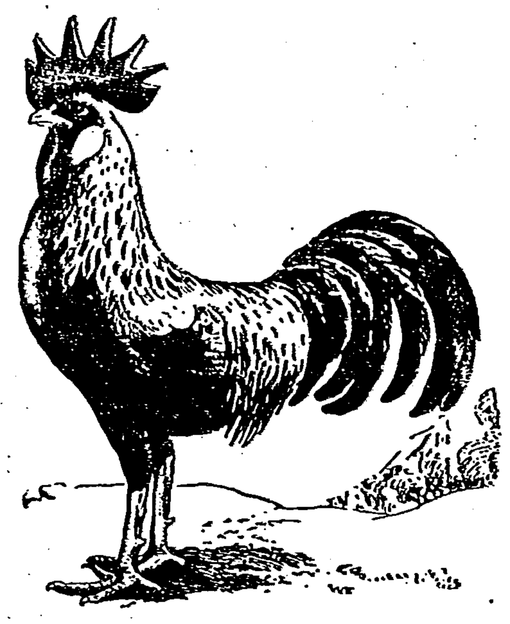
gehen weiß, nicht schwer fallen, sich einen solchen zu bauen. Aus diesem Grunde unterlassen wir jede Anleitung, wie z. B. „man nehme" usw., denn beim Ansehen der beigegebenen klaren Zeichnungen wird es wohl jeder am besten wissen, wo und wie er zu beginnen hat, vorausgesetzt, daß er weiß, wie ein Hammer oder Nagel zu hantieren ist.

Zu empfehlen wäre ein gründliches Teeren der äußeren Stallwände, welche ferner auch mit Teerpappe zu bekleiden sind, damit den Tieren Schutz vor Zugluft, Nässe usw. geboten wird. Auch sind die Fußböden mit Teerpappe zu belegen. Alfred Clüver.

## Silberfarbige Entenflügel-Italiener

Mit Abb. (Nachdruck verboten.)

Den Allgemeinnamen „Italiener" führt diese Geflügelrasse, so wie man sie heute bei uns zeigt, eigentlich nicht mehr mit Recht. Wer unsere „deutschen Italiener", wie wir sie richtiger benennen möchten, mit dem kleinen, bunten italienischen Landhuhn vergleicht, wird staunen, was vornehmlich deutsche Züchterkunst und deutscher Züchterfleiß in jahrelanger zielbewußter Arbeit hervorgebracht hat. Nicht allein was Haltung und Farbe anbetrifft, sondern auch die wirtschaftlichen Eigenschaften sind bei dieser Rasse bis zur höchsten Stufe vervollkommnet. Kein Wunder, wenn die Italiener zu unsern weitverbreitetsten Rassen gehören, sind es doch Nutzhühner erster Klasse, d. h. aber nur dort, wohin sie ihrem Wesen nach gehören nämlich auf dem platten Lande. Möglichst unbegrenzte, abwechslungsreiche Auslaufe gehören dazu, soll dieses Huhn sich in allen Stücken voll entfalten. Wer darum über große Auslaufe verfügt, dem kann das Italienerhuhn als vorzügliche Eierlegerin nur empfohlen werden. Auch der Liebhaber besonderer Farbenschläge findet bei dieser Rasse, was er sucht, gibt es doch keine andere Rasse, die so viele verschiedenen Farbenschläge aufweist, wie gerade die Italiener. Der heute im Bilde vorgeführte Schlag ist der silberfarbene Entenflügel. Er gehört zu den älteren Farbenschlägen, ist aber verhältnismäßig nur wenig verbreitet, was vom Standpunkte des Schauzüchters sowohl als auch des



Nutzzüchters nur zu bedauern ist. Unstreitig gehört ein gut durchgezüchteter silberfarbiger Entenflügel-Italienerhahn zu den farbenprächtigsten und schönsten Tieren. Andererseits sind auch die Nutzeigenschaften dieses Farbenschlages unbestreitbar vorzüglich.

Die Herauszüchtung des silberfarbigen Entenflügels in seiner jetzigen Vollkommenheit ist im wesentlichsten ein Verdienst deutscher Züchterfleißes. Aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Farbenschlag entstanden unter Zuhilfenahme der silberfarbigen Kämpfer und silberhalsigen Dorkings. Form und sonstige Attribute dieser Einkreuzungen dürfen sich aber nicht mehr zeigen. Es muß ausgesprochener Italienertyp verlangt werden. Bei der Gefiederfarbe ist Hauptwert auf reine Silberung zu legen.

Wer hervorragend schön gezeichnete Tiere erhalten will, züchte am besten mit zwei Parallelstämmen, sogenannten Hahnen- und Hennenzuchtstämmen. Aber auch mit nur einem Stamm lassen sich schöne Resultate erzielen, wenn man zu einem korrekt gezeichneten Hahn sowohl helle als auch dunkle Hennen gibt. Die Nachzucht wird dann wenn auch nicht gerade den höchsten Anforderungen entsprechen, doch im großen und ganzen befriedigen. Der Schauzüchter ist dagegen gezwungen, mit zwei Stämmen zu züchten. In den Hahnenstamm stellt man einen kräftig gefärbten Hahn, der der Musterbeschreibung in allen Stücken möglichst vollkommen entspricht, und gibt ihm dunkle Hennen bei, während zur Hennenzucht die Tiere heller und der Halsbehang etwas breiter gesäumt sein darf. Sch.

-!- Zur Schlachtentenzucht sind alle Enten, außer den Zierenten, zu verwenden. Viel spricht hier die Futterbeschaffung und die Absatzmöglichkeit mit, denn die Verhältnisse sind nicht überall die gleichen und der Züchter, der einen Verdienst dabei finden will, muß alle Faktoren in Betracht ziehen. Auf kultivierten Flächen wird die Heranziehung von Schlachtware nie so rentabel wie auf Oedländereien mit Wassergelegenheit sein. Je billiger produziert werden kann, um höher stellt sich der Reingewinn. Unsere gewöhnliche Hausente ist wohl kaum dazu geeignet, eine marktfähige Ware zu sichern; daß kreuzt man sie mit schnellwachsenden, frühreifen und schweren Rassen wie beispielsweise mit Peking- oder Rouen-Enten. Wassergelegenheit spielt zwar bei Schlachtenten keine große Rolle; wo solche aber vorhanden ist, kann sie nur Vorteil bringen. Will man frühzeitige Jungenten mit entsprechendem Gewicht auf den Markt bringen,